

**Stephan Brüssel, Susanne Kaul (Hg.): Echtzeit im Film:
Konzepte – Wirkungen – Kontexte**

Paderborn: Wilhelm Fink 2020, 506 S., ISBN 9783770562510, EUR 72,-

Eine These wie „Zeit und Film hängen unmittelbar zusammen“ (S.XIII) mag wie eine Plattitüde klingen, lässt sich aber – wie der vorliegende Sammelband von Stephan Brüssel und Susanne Kaul eindrucksvoll beweist – in verschiedenartige Fragestellungen auf das Zeit-Spezifikum ‚Echtzeit‘ und alle Ebenen von Film betreffend gießen. Ob der Tatsache, dass Film in ungeschnittenen Sequenzen ohnehin scheinbar echtzeitliche Darstellungen anwendet, wurden für den Sammelband als Anschauungsobjekte Filme herangezogen, in denen Zeit und Echtzeit als Konstituens der Sinnhaftigkeit für den entsprechenden Film dienen (vgl. S.XIV). Schließlich sollen im Sammelband Fragen beantwortet werden, die sich vereinfacht und grob heruntergebrochen dergestalt formulieren lassen: Wie wird Echtzeit dargestellt? Warum wird auf eine ‚echtzeitliche‘ Darstellungsweise zurückge-

griffen? In welchem Verhältnis steht die echtzeitliche Darstellung zum thematischen Teil des Films?

Die 20 Beiträge auf knapp 500 Seiten bieten einen großen inhaltlichen Reichtum, der sich in Kürze kaum wiedergeben lässt –, festhalten lassen sich aber die zentralen Ergebnisse: *Long takes* korrelieren mit der inhaltlichen Ebene (Dominik Orth), wohingegen an *Birdman* (2014) nachweisbar ist, dass Plansequenzen nicht notwendigerweise Echtzeit repräsentieren (Jean-Pierre Palmier); Echtzeit indiziert als relationelle und relative Größe verschiedene diegetische und subjektive Zeitmodelle (Stephan Brüssel, Stefanie Kreuzer); Echtzeit kann als Aufhebung der Unterscheidung amedialer und diegetischer Realität verstanden werden (Stefan Tetzlaff); *long take*/Plansequenz sind nicht ausschließlich ästhetisches Merkmal der

medialen Ebene, sondern als Differenzmerkmal eines medientechnischen Umbruchs zu sehen (Jörg Schweinitz), und sie sind nicht zwangsläufig als Authentizitätsgarant zu betrachten (Stefanie Kreuzer); Echtzeit macht sich als Materialalterungsprozess des Filmstreifens selbst sichtbar (Timo Skandries); das *Contemporary Contemplative Cinema* bildet Echtzeit als Figur über die Moderation langer *close-ups* und langer weite Einstellungen ab (Johannes Ueberfeldt); filmische Echtzeit bedient in ihrer Darstellung von Warten und Nichtstun die bewusste realweltliche Zeiterfahrung und fordert die Einübung von fernöstlicher Gelassenheit ein (Andreas Becker).

Damit sei deutlich gemacht, dass neben der obligatorischen und den Beitrag von Orth bestimmenden Auseinandersetzung mit dem *long take* und der Plansequenz filmische Echtzeit als diverse Ausformungen im und am filmischen Material angegangen wird. Film adressiert mittels Echtzeit also nicht allein die Kongruenz präsentierter und präsentierender Zeit – oder nach Gérard Genette: erzählter Zeit und Erzählzeit –, sondern auch aus seiner Medialität heraus realweltliche Echtzeiterfahrungen. Die Aufsätze deklinieren folglich alle Souriau'schen Strukturebenen der filmischen Wirklichkeit. Auch wenn in einigen Beiträgen der Begriff der Echtzeit überstrapaziert wird und der Eindruck entsteht, dass entsprechende Beiträge ursprünglich vor dem weiteren Horizont des Themas ‚Zeit‘ auf den kleineren Horizont des spezifischeren Themas ‚Echtzeit‘ zurecht geschnitten

wurden, so schmälert das schließlich den Erkenntnisgewinn nur geringfügig. Erfreulich ist ebenfalls, dass Brüssel und Kaul den eigentlichen Beiträgen nicht lediglich eine verzichtbare Einleitung, sondern ein an den Beiträgen orientiertes Modell filmischer Echtzeit voranstellen.

Wollte man Kritik üben, dann ließe sich zum einen am Mangel der Betrachtung der auditiven Ebene ansetzen. Die Konzentration auf das filmische Bild ist allerdings ob dessen den Film konstituierenden Eigenheit nachvollziehbar. Zwar wird die auditive Ebene bei Markus Kuhn und Jessica Nitsche immerhin randständig behandelt, dass aber das Sound Design beispielsweise bei Schnitt-Gegenschnitt-Sequenzen durch das Verstetigen von Hintergrundgeräuschen einen ‚auditiven *long take*‘ schafft, bleibt unberücksichtigt, und so wird die Wichtigkeit des Sound Designs für die Erzeugung einer nahtlosen Präsentation und damit von Echtzeit im Film vernachlässigt.

Zum anderen ließe sich noch Kritik an der Verlagspolitik üben, diesen massiven Band lediglich kartoniert und mit einer Klebebindung versehen zu haben. Nicht nur hätte das Buch aufgrund seiner inhaltlichen Qualität einen festen Einband verdient, sondern wäre eine wertigere Bindung auch aus praktischen Gründen sinnvoll gewesen: Ein an (Echt-)Zeit interessiertes Publikum wird schwerlich an diesem Sammelband vorbeikommen und sich die Leimbindung höchstwahrscheinlich über die Zeit durch häufiges Nachblättern bald lösen.

Martin Janda (Marburg)